

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)**

30.3.1895 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1012304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1012304)



Druck: F. Büttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonniertes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven u. Umgegend: L. Bestenbostel, Bürgerm.-Smithstr. 901; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel u. Leipzig. Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Aus „Phantasia“.

Von Arno Holz.

Der Mond blüht durch die Fensterscherben,
Am dunklen Dachwerk pfeift der Wind
Und Nachbars Lieschen liegt im Sterben
Und ihre Mutter weint sich blind.
Das Haar gebleicht von tausend Sorgen,
Im dünnen Kleidschen von Kattun,
Erwartet sehnlich sie den Morgen —
Der Apotheker will nicht borgen,
Der Doktor hat „zu viel zu thun“! . . .

Der Märznacht goldne Sterne scheinen,
Ihr Himmel deckt uns alle zu:
Hör auf, du Mütterchen, mit Weinen,
Dein Kind ist besser dran, als du!
Es braucht nicht näher mehr zu sputen
Sich spät bis in die Nacht hinein,
Und wenn die Lüfte sie umfluten
Und rot die Rosen wieder bluten,
Spielt um sein Grab der Sonnenschein!

Die Not im löchrigen Gewande
Gertritt die Perle der Moral;
Das Los der Armut ist die Schande,
Das Los der Schande das Spital!
Ja, jede Großstadt ist ein Zwinger,
Der rot von Blut und Thränen dampft;
Drum hütet euch, ihr armen Dinger,
Denn diese Welt hat schmutzige Finger —
Weh, wenn sie sie ins Herzfleisch krampft!

Da horch! ein langgezogenes Stöhnen
Und jetzt ein wilder, greller Schrei!
Was thut's? Man muß sich dran gewöhnen!
Hier hieß es wieder mal: „Vorbei!“
Schon übermorgen karret der Nacker
Das arme Mädchel vor die Stadt
Und niemand kennt den Totenacker,
Darauf beim öden Sterngefacker
Ein Herz sein Glück gefunden hat!

* * *

Nun hat der Morgen seine Thore
Phantastisch wieder aufgethan
Und seine gold'ne Tricolore
Weht hoch aus jedem Wolkenkahn.
Nur hier in diesen dumpfen Mauern
Zum Fluch wird er dem Proletar —
In allen Ecken seh ich lauern,
In allen Winkeln seh ich lauern
Dämonen, die die Nacht gebär!

Mein letztes Licht ist längst erloschen
Und fahl durchs Fenster lugt die Not,
Denn dies hier ist der letzte Groschen

Zeitgemäß.



— Was ist denn das für ein besoffener Kerl, der seine Pferde so prügelt?
— Ach, der kommt als Hospitant aus einer Sitzung des hiesigen Mäßigkeitsvereins.

Scherzfrage.

„Wer hat den größten Genuß der Sonntagsruhe?“
„Der Eisenbahnkondukteur! Er genießt sie in vollen Zügen.“

Mit dieser Nummer schließt das I. Quartal der „Norddeutschen Reform“.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schnelligste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu = 1 Mark pro Quartal = an.

Die Haupt-Expedition: Arn. Schröder.

Und dies das letzte Stückchen Brod!
Verlacht, verludert und verloren,
Das alte „Weder Glück noch Stern!“
Fürwahr, ich bin der Thor der Thoren!
O Mutter, wär' ich nie geboren!
O schöne Zeit, wie liegst du fern!

Auf wilder, meerverschlagener Planke,
Ein Schiffer bin ich, der versinkt;
Mein letzter Stern ist ein Gedanke,
Der leuchtend mir vom Himmel blinkt.
Ein fernes Eiland seh ich ragen,
Doch wirft die Flut mich stets zurück;
O, will's denn immer noch nicht tagen?
Noch gilt's zu wetten und zu wagen,
Denn jenes Eiland wiegt mein Glück!

Schon thut mir, wie wenn Glocken klingen,
Die Zukunft ihre Wunder kund —
Ein Stammeln nur ist jetzt mein Singen,
Ein Stammeln wie aus Kindermund!
Du Schöpfer aller Harmonieen,
O, gib mir Luft, o gib mir Licht!
Im Staube sieh mich vor dir knien,
Denn eine Welt von Melodieen
Geht unter, wenn dies Herz zerbricht!

Repressalien.

Amerika hat Fleisch geschickt,
Europa hat es aufgepickt,
Auf einmal aber doch entdeckt,
Dass es zum Essen minder schmeckt;
Das Fleisch ist leider refüsiert;
Amerika, das zornig wird,
Es rächt sich sicher bitterlich
Und spricht dann bitter sicherlich:
Ihr schickt uns jede schlechte Haut!
Und unser Fleisch wird nicht gefaut;
Behaltet eure Häute nur;
Wir jagen jeden Schelm — retour!

Richter: „Warum haben Sie den Hund Ihres Nachbarn totgeschossen, Sie hätten sich ja mit dem Kolben Ihres Gewehres schützen können!“

Jäger: „Das hätte ich auch gethan, Herr Richter, wenn es der Hund ebenso gemacht und mich mit dem Schwanz statt mit den Zähnen gebissen hätte!“

Der Autographensammler.

Der alte Geheime Kommerzienrat Plüfcke war ein leidenschaftlicher Verehrer der schönen Künste, allerdings zu seinem eigenen großen Nutzen, nur in platonischer Form! Er malte nicht eigenhändig, trug auch keine persönlich komponierten Musikstücke vor, und wenn er wirklich mal als Selbstdichter auftrat, so geschah dies höchstens mit einem bescheidenen Zwei- oder Vierfüßler, der aber alsdann in seinem wesentlichen Inhalt stets „entlehnt“ zu sein pflegte.

Im Uebrigen hatte Plüfcke bereits in seiner frühesten Jugend die unumstößliche Wahrheit jenes großen Grundgedankens erfaßt, nach welchem die Doppelkrone zwanzig Mark enthält, und auf dem er denn auch seine gesamte Handlungsweise einrichtete. Er vermied es auf das Sorgfältigste, die Vertreter der von ihm so hochverehrten Künste zu üppigen Gastmählern einzuladen, damit dies ja nicht der Ausübung ihrer Fähigkeit Schaden brächte, und pumpen that er erst recht keinem was!

So würde er bei seinem Mäcenatentum ganz gut gefahren sein, wenn er nicht gleichzeitig noch zum Ueberfluß von einer unglückseligen Vorliebe für Handschriften berühmter Leute besessen gewesen wäre, ein Sport, der ihm manches Zwei-, ja sogar Dreimarkstück aus der Tasche lockte.

Indessen, wie sehr Herr Plüfcke auch gegen die portemonnaieuinernde Neigung ankämpfte, er konnte dieselbe nicht überwinden, und hätte er sich dadurch sollen an den — Bettelstab gebracht sehen.

Nun war aber kürzlich am litterarischen Horizont ein äußerst blendendes Nordlicht aufgetaucht und zwar in Gestalt des 19jährigen Norwegers Tycho Tychejon, dessen Erstlingsroman ultrarealistischer Richtung die gesamte hyperästhetische Lesewelt in ein höchst angenehmes und erwünschtes Grausen versetzt hatte. „Die Kinder des Schmutzes“ war das epochemachende Werk geschmackvoller Weise betitelt, und Tycho, der natürlich in Deutschland wohnte, da sein engeres Heimatland für sein Talent selbstverständlich viel zu eng war, hatte sich in wenigen Wochen mit diesem sofort nach dem Erscheinen in 27 lebende Sprachen überfetzten Roman einen sogenannten Namen gemacht.

Jetzt hieß es also für den alten Plüfcke, sich der Handschrift des jungen Nordlichtes (pardon Norwegers) zu bemächtigen, und er setzte sich denn auch gleich an seinen Schreibtisch und richtete an den berühmten Autor folgende Zeilen:

„Höchstverehrter Herr!

Begeistert, entzückt, hingerissen von der Wucht Ihres Genies, entflammt von dem Feuer Ihres dichterischen Geistes, bitte ich Sie auf den Knien, mir für meine Autographensammlung einige wenige höchst eigenhändige Zeilen zukommen lassen zu wollen. Ich werde Ihnen dafür zu ewigem Dank verpflichtet sein u. s. w.

Ihr in Ehrfurcht ersterbender

Plüfcke, Geh. Kommerzienrat und Kunstmäcen
Telephon-Nr. 35627.“

Tycho Tychejon hätte ja nun geradezu ein Unmensch sein müssen, wenn ihm diese Worte nicht zu Herzen gegangen wären. Da er aber, wie wir wissen, der ultrarealistischen Schule angehörte und als Nordländer naturgemäß auch alle Dinge auf dieser Welt mit sehr kühlen Blicken betrachtete, so setzte er sich allerdings sofort zur Beantwortung dieses lebenswürdigen Schreibens nieder, dieselbe trug jedoch, seinem Charakter entsprechend, folgende Form:

„Von der Herr Geh. Kommerzienrat Plüfcke (Tycho war, wie er sich selbst auszudrücken pflegte, der deutschen Sprache noch nicht mächtig) hab ich heute Sechstausend Reichsmark (M. 6000) geliehen gekriegt, die ich mir mit 5 Prozent vierteljährlich zu verinseln versichte.“

Berlin, den 1. Oktober 1893. Tycho Tychejon.“

Dies „Autogramm“ legte der junge praktische Norweger vorsichtiger Weise in einen eingeschriebenen Brief und sandte es furchtlos und treu an den biederen Kunstmäcen, der selbstverständlich ungeheuer große Augen machte, als er sich auf diese ungemein feine Weise indirekt angepumpt sah.

Da er aber, wie bereits bemerkt, ein überaus besonnener Geschäftsmann war, so legte er das „Dokument“ ruhig in sein eisernes Geldspind und kümmerte sich anscheinend nicht weiter darum, während der Realist Tycho andererseits auch durchaus nicht enttäuscht zu sein schien, als diese Anzapfung keinen Erfolg hatte; er kannte ja eben Welt und Menschen sehr genau, wußte, daß die Letzteren sich nur in höchst seltenen Fällen gerne vom Gelbe trennen, huldigte aber dem Prinzip: Versuchen kann man's ja immer mal! — Der

Versuch war also einfach verunlückt, Unkosten waren dadurch nicht weiter verursacht, die Geschichte somit begraben. —

So meinte der Tycho; die Sache sollte diesmal aber denn doch etwas anders kommen.

Am ersten Oktober des Jahres 1893 nämlich, und zwar pünktlich um 9 Uhr vormittags, als Tycho sich realistisch Weise gerade noch einmal in seinem Bette auf die andere Seite legen und weiterschummern wollte, erschien ganz unerwartet in seinem Zimmer der Gelbbriefträger und brachte — ein Postmandat über 75 Mark (fünf und siebenzig Mark) ausgefertigt von der Firma A. Plüfcke & Co. und versehen von dem kurzen Vermerk: Vierteljährliche Zinsen eines Darlehens von 6000 Mark (sechstausend Reichsmark).

Tycho Tychejon war durch das Erscheinen des Gelbbriefträgers in freudige Aufregung versetzt worden, was Jeder glauben wird, der schon einmal durch einen solchen Postbeamten aus dem Schlummer geweckt wurde, denn der Gelbbriefträger ist nun einmal die populärste Person bei allen Pump- und anderen Genies. Um so größer war seine Enttäuschung, als er das Postmandat gelesen.

„Unversämte Schweinerei!“ klang es von Tycho's ultrarealistischen Lippen, „ich werde der Mann wegen Betrug verklagen. Ich bin der Kerl ja garnir suldig!“ Mit diesen Worten schickte er den Gelbbriefträger unverrichteter Sache wieder fort und setzte sich sofort an seinen Schreibtisch, um folgende geharnischte Epistel vom Stapel zu lassen:

Herr Kommerzienrath Plüfcke, hier.

Unversämter Herr!

Suerst bitten sie mir um meine Handschrift, dann schicken Sie mich die 6000 Mark nich un nu wollen sie noch Geld von mich dasu haben? Sind sie verrückt? — Bitt um Antwort

Tycho Tychejon.“

Das war, wie man zugestehen wird, recht klar und deutlich. Plüfcke setzte sich daher auch sofort nach Empfang dieser Zeilen hin und antwortete in der ihm eigentümlich höflich-liebenswürdigen Weise also:

„Höchstverehrter Herr!

Auf Ihre geehrte Zuschrift vom heutigen Tage beileie ich mich Ihnen zu erwidern, daß hinsichtlich des Postmandats wohl ein kleines Versehen vorgelegen hat, wie dies in einem großen Geschäft eben vorkommen kann. Ihr Schuldschein, den ich Ihnen hiermit retour schicke, ist jedenfalls durch einen Irrtum unter andere ähnliche Papiere geraten und sind die Zinsen daher von meinem sehr pünktlichen Kassierer, ebenso irrtümlich, heute von Ihnen eingefordert worden. Ich bedaure das tief und bitte hiermit aufrichtig um Verzeihung. —

Um so mehr freut es mich aber andererseits, durch dieses unglückselige Vorkommniß heute endlich in den Besitz einer wirklich-echten Handschrift aus Ihrer werthen Feder gelangt zu sein, die, dessen seien Sie versichert, in meiner Autographensammlung für ewige Zeiten einen der ersten Plätze einnehmen wird!

Ich bleibe, höchstverehrter Herr, mit bestem Dank in treuer Ergebenheit

Ihr Sie hochschätzender

Plüfcke, Geh. Kommerzienrat.“

So endete diese Korrespondenz, die bei allem tragischen Ernste doch wohl einer gewissen Komik nicht entbehren dürfte. Tycho Tychejon schimpfte zwar in etwas derbrealistischer Weise, weniger seiner verlorenen Handschrift wegen, als weil ihm in Erinnerung gebracht wurde, daß ihm ein Pump mißglückt war; aber es nutzte ihm nichts. Andererseits lächelt aber Herr Plüfcke manchmal heute noch, denn er war auf eine recht billige Weise mal wieder zu einem „Autogramm“ gekommen! Ebenso lächelt aber auch jeder Andere, dem er stolz seine Autographensammlung vorlegt und der dieses Blatt in die Hand nimmt.

(Eond. Hum. Blätter)

Bismarck(rummel)ehrung und Servilismus.

Wir haben schon kurz angedeutet, wie äußerst zuwider auch uns das alberne Getute der großen Lärm- und Reklametrompete zur Feier des 80. Geburtstags Bismarck ist. Das ist keine Ehrung mehr, sondern eine Verehrung, eine Vergötterung, wie sie einem einzelnen Manne, mag er auch noch so viel Verdienste aufzuweisen haben, nicht zukommt. Wenigstens von denkenden, freien Männern nicht! Wer seinen Nacken bedingungslos in das Joch demütig sflavischer Verhimmelung beugt, wer sein eigenes Selbst hündisch winselnd und schweifwedelnd in den Staub drückt und es auf den Stufen eines

Gözenaltars niederlegt, der ist entweder ein Heuchler oder noch schlimmer als ein Sklave, denn er brückt sich freiwillig den Stempel der Knechtschaft auf die Stirn.

Ist Bismarck wirklich der große Geist, als den ihn die Geschichte hinstellt, hat er wirklich, nur vom edelsten Patriotismus durchglüht, seine ganze Kraft dem deutschen Einheitsgedanken, der Größe und dem Ansehen des deutschen Volkes gewidmet, so muß ihm diese servile Kriecherei, dieser unmännliche Chauvinismus in tiefster Seele anekeln.

Als der große Verbrüderungsrummel zwischen Russen und Franzosen in Toulon stattfand, da wußten „M. N. K.“ gar nicht Worte des Hohns, Spottes und der Geringschätzung für diese kindische Albernheit zu finden und jetzt, als es gilt, die Franzosen an lächerlicher Herabwürdigung der eigenen Person noch zu übertreffen, sind sie die ersten gewesen, die die Reklametrommel geschlagen haben.

Wenn Bismarck von der deutschen Nation sagte: wir fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt! so denkt man sich Männer, von denen dieses gelten soll, wahrhaftig anders als in der Maske demütiger Menschen, die sich gleich dem Muselmann gen Mekka ehrfurchtsvoll gen Friedrichsruh in den Staub neigen und einen Jubeltag für die ganze Nation daraus zu machen gedenken, daß man ihnen gnädigst gestattet, mit ihrer Stirn anbetend die Erde zu berühren.

Gerade jetzt, wo man die zwar in Liedern so oft gepriesene, aber in der Praxis recht kümmerlich aussehende deutsche Freiheit durch ein schmachvolles Gesetz ganz zu vernichten droht, jetzt umso mehr soll diese Stirn frank und frei erhoben sein, gerüstet, wie eine Wehr aus Stahl und Eisen, um der Gefahr zu begegnen, und mit dem stolzen Bewußtsein von Mannesmut und Eigenwert dahinter, wenn es gilt, in einer Person alle diejenigen zu ehren, deren Mut und Blut das deutsche Reich gründeten. Nicht Bismarck allein war es, sondern die Söhne des Volkes erkämpften es durch ihr Leben.

Die ablehnende Haltung des Reichstags — so behauptet die Nat.-Lib. Korrespondenz — sei nicht das Spiegelbild des Volkes, aber sie hat unrecht, denn der Reichstag ist der Ausdruck der Stimmung des Volkes, des gesunden, denkenden, vernünftigen Volkes, denn wäre er das nicht, dann wäre der Name: „Volksvertretung“ ein Spott und Hohn auf die Institution.

Die Vernünftigen und Denkenden im Volk wollen Bismarck seine Verdienste nicht verringern, aber die Anerkennung derselben soll nicht in einer Karnevals-idee zum Ausdruck gelangen. Zudem ist ein Geburtstag überhaupt kein Anlaß zu einer Ehrung für Verdienste nationaler Art, es ist das ein rein persönlicher Moment und wer will, kann sich darüber freuen, wer nicht, kann es ohne Vorwurf bleiben lassen. Aber für die Geschäftshaber und Gelegenheitsmaier ist jede Veranlassung zur Bethätigung ihrer lächerlich devoten Anhimmelung ein gesundes Freßien und der ganze Bismarckrummel ist nichts weiter als eine bis ins Äußerste getriebene Vereinsmeierei, von der Deutschland leider Gottes wie von einer Pest durchseucht ist.

Daß es an gegenteiligen Strömungen nicht fehlt, hört man aus allen Winkeln und Ecken, die Sperlinge pfeifen es von den Dächern und nur derjenige, der seine Ohren gewaltsam verstopft, hört es nicht. Alle die aber, die einer vernunftgemäßen und einer in berechtigten Schranken gehaltenen Ehrung gewiß ihr Scherlein nicht versagt hätten, werden durch diesen unwürdigen Servilismus zu einer demonstrativen, geradezu feindlichen Haltung gereizt, was dem Exkanzler das Fünkchen wirklicher Verehrung, das sich in dem ganzen Rummel verbirgt, zu verbittern geeignet ist.

Aber die Hauptmacher wußten es schlaun anzufangen. Sie kennen ihre Pappenheimer, sie wissen, daß man die große Masse des Volkes durch den Leim — Schaugepränge genannt — fängt und sie trafen ihre Anstalten darnach. Es wird somit am 1. April an Schreibern nicht fehlen, die Kometen werden ihren Schweif haben und wenn auch mancher ehrliche deutsche Mann angesichts der die ganze Nation herabwürdigenden Komödie in Scham erröten muß, so haben jene doch erreicht, was sie wollten, nämlich als leuchtendes Gestirn um die große Sonne in Friedrichsruh kreisen zu dürfen und gelegentlich einen Strahl ihrer Gnade aufzufangen.

Reichslaterne.



München. Ein frecher Preuß, der sich „Studierens halber“ hier befindet, hatte sich per Wette anheißig gemacht, das nächste beste Mädchen, das ihm begegne, zu küssen. Er versuchte es bei einer strammen Köchin und gewann zwar keinen Kuß, wohl aber ein Häßlein Suppe, das die tapfere Küchenfee dem Frechling resolut über den Kopf schüttete. — Bravo! Aber Schad um die Suppe!

München. Wegen unglücklicher Liebe zu „seiner Kathi“, einer Kellnerin, die weniger unglücklich in ihrer Liebe war, erschoss sich ein junger Kutscher an der Brunnstraße. Als ob nicht andere Mütter auch liebe Kinder hätten!

In Regensburg stand der Schmiedegehilfe Schade vor dem Landgericht unter der Anklage, durch eine in einer sozialdemokratischen Versammlung gehaltene Rede über das Umsturzgesetz etwas majestätsbeleidigt zu haben und zwar den König Otto durch eine Anspielung auf seine Geisteskrankheit und den Kaiser durch das Zitat vom Schießen auf Vater und Mutter. Daß deshalb eine Anklage erhoben wurde, zeigt, daß das famose Umsturzgesetz bereits seine Schatten vorauswirft. Der Staatsanwalt war so gnädig, für den König nur ein Jahr, für den Kaiser 7 Monate zu verlangen, das Gericht verurteilte zu 8 Monaten Gefängnis, und damit der Missethäter sicher eingelocht wird, wurde er gleich gefesselt abgeführt und unter den Hochrufen seiner Parteigenossen dem Gefängnis übergeben.

Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich ist aus Anlaß der Anwesenheit Kaiser Wilhelms beim Leichenbegängnis des Erzherzogs Albrecht zum preußischen General-Feldmarschall ernannt worden, was beinahe so viel ist wie Kaiser von Oesterreich.

Absetzung von Priestern. Eine eigentümliche Zeremonie spielte sich am 14. d. Mts. zu Belgrad im Palais des Metropolitens Michael ab. Zwei hervorragende Geistliche, der Archimandrit Wasa Pelagitsch und der Jeromonach Sawa Plemitsch wurden feierlich ihres Priesteramtes entkleidet. Das Verbrechen des ersteren besteht darin, daß er Sozialist ist; der letztere hat antidynastische Artikel in radikalen Zeitungen veröffentlicht. Die beiden Sünder wurden von Gendarmen vor den Metropoliten gebracht, wo eine Menge Oberpopen versammelt waren. Hier wurden sie nach verschiedenen rituellen Zeremonien als Unwürdige aus dem Priesterstande feierlich ausgestoßen, worauf ihnen zum Zeichen dessen vom Metropoliten eigenhändig mit einer großen Papierschere die Kopf- und Barthaare abgeschnitten wurden, so daß sie wie geschorene Hammel aussahen.

Ein mecklenburgisches Schulidyl. In der „Rostocker Zeitung“ lesen wir: „Durch Uebertritt in den Domanienschuldienst wurde zu Michaelis eine ritterschaftliche Schulstelle erledigt. Als der bisherige Inhaber die Stelle antrat, hatte er als Vorgänger einen von jenen Pädagogen der grauen Vorzeit, wie solche jetzt kaum noch zu finden sein dürften. Dieser alte Herr war seiner Aufgabe in Bezug auf Volksbildung in der Weise nachgekommen, daß er den Kindern einen Kalender von Anfang bis zu Ende erklärte. War ein Kalendarium absolviert und einige Male repetiert, so ging es an einen Stapel von Zeitungen, welche nummerweise durchgenommen wurden. Als daraufhin der Pädagoge der Neuzeit auf eine ganz andere Weise die Jugend zu bilden begann und die Eltern schon ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, wurde der Lehrer vom Schulpatron angewiesen, die Kinder nicht so allseitig bilden zu wollen, da er später Leute zum Dungstreuen haben müsse — und Kündigung broht dem Zuwiderhandelnden.“ Schade, daß die Schulbildung nicht überhaupt abgeschafft werden kann!

(Volkszeitung.)

Krabbenstrecker.



Tehrter Herr Reform!

Als Spielplan für das Theater möchte ich folgende Stücke vorschlagen:

- „Die deutschen Komödianten.“
- „Ein europäisches Sklavenleben.“
- „Bei Wasser und Brot.“
- „Eine leichte Person.“
- „Klein Geld.“
- „Ich werde mir den Major einladen.“ (Couplet-Einlage: Herr Leutnant, Herr Leutnant, Herr Leutnant nicht so tief ic.)
- „Tief unter der Erd.“
- „Geld wie Heu.“
- „Eine verfolgte Unschuld.“
- „Ursachen und Wirkungen.“
- „Badekuren.“ (Couplet-Einlage: Wenn man erst was verloren hat, erkennt man seinen Werth.)
- „Junge Männer, alte Weiber.“

Ergebenst

Krabbenstrecker.

Der kleine Wasser-Doktor.

Ich zähl' nicht zu den Griechen,
Ich bin kein Hydrioth,
Ich bin ein Sperlingsviecherl
Und klage meine Not.

Der Winter ist so eisig,
Der Winter ist so kalt.
Du lieber Gott, was heiß ich? —
Wär's nur 'ne Rinde alt.

Ich sitze auf dem Dache,
Hab' Hunger und auch Flöh'
Das ist so eine Sache
In meiner stolzen Höh'.

Ach, wär ich doch statt dessen
Ein weisheitsvoller Mensch,
Dann könnt ich tapfer essen
Wie der Agente Ensch.

Dann könnt' ich mich auch baden,
Jagt' meine Flöhe fort,
Dann äß ich fetten Braten,
Dessert und Zuckertort.

Jetzt muß ich leider warten,
Bis Frühling kommt in's Land,
Dann kommt die Märzsonne
Und aller Schnee verbrannt'.

Dann steht in Feld und Graben
So manches Wasserloch —
Das wollt ich grade haben
Und sag „So bade doch“.

Erst steck' ich meinen Schnabel
Und dann's Gefieder nein,
Vom Kopf bis zu dem Nabel
Bin ich dann flöherein.

Ich brauche keinen Kaase
Ich brauche keinen Kneipp,
Das weiß die Sperlingsblase
Bereits seit Adam's Zeit.

Und ist das Wasser alle,
Kommt heiße Sommerzeit,
Hab' ich in diesem Falle
Ein Mittel noch bereit.

In Schröders großem Garten
Da liegt viel weißer Sand,
Drauf schon die „Lühntschens“ warten
Wenn er als „dröög“ bekannt.

Da steck' ich meine Nase
Und dann's Gefieder 'nein,
Dann flieht die Pulerblase
Und ich bin flöherein.

Im Sommer hängt am Nagel
Der kleine Hydropath,
Es lebt dann jeder Bagel
Als Sand- und Riesopath.

Da weh' ich meine Nase
Bis daß der Schnabel b.icht,
Und Rechnungen von Kaase
Bezahlt ich einfach nicht.

Arnold Schröder.

Zur Bismarckpest!

„Studentischer Grund und Boden“, nennt Hans v. Hopfen — famoser Biername! — in seinem Aufruf zur Bismarckfeier an die deutschen Korpsstudenten das Terrain der Rudelsburg. Wahrscheinlich deshalb, weil unter den vielen Tausenden, die jeden Sommer die herrliche Ruine bei Kösen besuchen, sich auch ein Viertel-Prozent Studenten von Jena und Halle befinden und besonders auch deshalb, weil alljährlich am 1. Pfingstfeiertag dort oben der sog. Kösenener S. C.-Kongreß ein mörderliches Saufgelage abhält, wobei zwar keine Ausgießung des hl. Geistes, wohl aber eine Ausgießung enormer Biermassen aus Kübeln und Kannen über die hohen Schädel der die Rudelsburg „stürmenden“ Fische stattfindet, ein erhebender Anblick für — Schweine! Auf diesem „studentischen Grund und Boden“ soll nun dem alten „Säkular“-Korpsstudenten Bismarck ein Monument errichtet werden. Es würde dies das dritte korpsstudentische Monument auf der Rudelsburg sein!

Und eine solch schauerhafte Profanierung eines der schönsten Aussichtspunkte läßt sich das deutsche Volk gefallen?! — Nun wir empfehlen den grundsteinlegenden Herrschaften zu ihrer Feier am 1. April folgendes Weihenlied:

An der Saale hellem Strande
Steht 'ne Burg gar stolz und kühn,
Und auf hohen Postamenten
Wimmelt's rings von Monumenten, —
Wolken ziehen d'rüber hin.

Ja sie ziehen schnell vorüber;
Tief in Trauer liegt die Flur.
Aus den Wolken gießt der Regen,
Und es dröhnt in Donner schlägen
Die verschandelte Natur.

Doch im weiten Raum der Halle
Sauft sich Deutschlands Jugend voll;
Hei! Das schlumpt und jöhlt bacchantisch!
Hol' der Hecker, was romantisch,
Uns ist kannibalisch wohl!

Capuzinerpredigt zu des Säbelschleifers achtzigstem.

Heiße! Juchhei — Dudeldumdei!
Hier geht's ja heut' her, als ob Kramermarkt sei!
Den Herrn Kat, den hab' ich eben besoffen
Da in der „Bavaria“ angetrossen —
Es scheint ja fast als ob am ersten April
Hier einen Heil'gen man feiern will!
Was ist das denn ein fanatischer Eifer
Für Bismarck, den ollen Säbelschleifer!
Sankt Michel! Was hat denn der Mann Euch
gethan,

Daß Ihr ihn als Heiligen betet fast an? —
Hat er wohl für Euch die Steuern berappt,
Die der Miquel Euch ratenweis abgezappt?
Hat er Euch Euern Ader gegraben,
Daß Ihr ihm jetzt ppropfet den Hals voll mit
Saben?

Hat er denn Eure Viehzucht gehegt,
Daß der Ribitz jetzt jährlich die Eier ihm legt?
Caramba! Ist das 'ne verkehrte Welt —
Da wird ja das unterst nach oben gestellt!
Gott Strambach! Ist das mir ein Alphabet
Wo der Bismarck noch vor Anton Günther steht!
Dem einen, dem schickt Ihr zwei Pferde zum reiten,
Und Graf Anton Günther, — dem wollt Ihr was
„fleiten“.

Weil der nun kein ander Pferd kann mehr finden,
So muß er noch immer den „Kranich“ schinden! —
St. Lambertus! die oldenburgischen Eichen,
Die müssen vor Scham sich im Moore verkreuchen,
Wenn der Stamm der alten Friesen und Sachsen
Den Erfolg anbetet mit Fixen und Faren,
Wie der Chinese Confucius ruft,
Und wie das Verbrechen vergöttert der Schuft!
— Doch jetzt pax vobiscum! — Ich reg' mich
noch auf!

Laß gehen die Dinge — nicht hemm' ich den Lauf —
Denn gegen Dummheit — man hat es erlebt —
Gegen Dummheit vergebens haben Götter gestrebt.

Gari.



Heini: Wegen den Bismarck-Rummel hett Herr von Levegow sien Amt als Präsident des Reichstages nedderlegt!
Fidi: Jā glos, Bismarck wöör dat leeber wäsen, wenn he „Em“ dasör 100 Ribiz-Gier Leggt harr.

Heini: Nach Darwin schallt alle Menschen von Apen affstammen!
Fidi: Denn stammt de Preuß sicher van de Gier-Apen af!

Anders gemeint.

Zollbeamter: „Bitte, öffnen Sie mal die Windeln der Kleinen, die Sache ist mir verdächtig!“
Dame (zum Dienstmädchen): „Mir auch; Anna, geben Sie mal frische Lächer her!“

Verschnappt.

Hausfrau: „Sie waren gestern Abend so früh verschwunden; haben Sie sich nicht amüsiert?“
Herr: „O, brillant, gnädige Frau... alle meine Freunde saßen noch in der Kneipe zusammen!“

Die „Nordsee-Zeitung“ vom 16. Febr. 1895 bringt folgende Anzeige:

„Geestemünde, 15. Febr. 1895.
Gestohlen in der Nacht vom 7. bis 8. d. Mts. aus einem Laden ein dunkelblauer Winterüberzieher mit gestreiftem Futter, zwei äußeren Seiten und einer Brusttasche.
Der Ueberzieher ist nur passend für einen kleinen Mann.
Ferner ein blaue gestreiftes Schlachterhemd von unbekannter Farbe.
Um Recherche eventl. Beschlagnahme und Nachricht wird ergebenst ersucht.
Der Hilfsbeamte des königlichen Landrats des Kreises Geestemünde.
J. A.:
Luchterhand,
Polizei-Kommissar.“

Herr Luchterhand scheint farbenblind zu sein.

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
100 000 Lose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 u. s. w. u. s. w. Ziehungen von Januar bis Mai. **Hauptziehung** vom 6. bis incl. 27. Mai und empfiehlt Original-Lose zum Planpreise von Mk. 220.— für $\frac{1}{2}$, Mk. 110.— für $\frac{1}{4}$, Mk. 44.— für $\frac{1}{8}$ und Mk. 22.— für $\frac{1}{10}$ durch alle Klassen die concessionirte Collection von
Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Käufer und Wiederverkäufer für hochfeine **Fahrräder** gesucht. Billig. Preise bei wirklich guter Ware stellt Niemand. **August Stukenbrok, Einbeck.** Engros-Verband-Export.

Die **Eisengießerei** in **Nadorst** von **F. W. Leverenz** bei Oldenburg empfiehlt Circularröfen, Säulen- u. Kesselröfen, Hochherde etc. Lager und Anfertigung von Bau-Artikeln, Fenstern, Dachfenstern, Trägern, Pfosten, Säulen, sowie Lieferung aller in dieses Fach schlagenden Sachen.

MUSIK-INSTRUMENTE aller Art
Größtes Lager
Louis Oertel
HANNOVER
Händl. Str. 16 (altes Aquarium)
Instrumente, Saiten etc. zu Engros Preisen.

Oldenburg. Kaufe jederzeit Pferde und Fohlen zum Schlachten.
J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

Cementguß - Fabrikate.

Lager von Brunnenringen mit und ohne Falz in verschiedenen Höhen und Weiten. Canalisations-Röhren, Schweinetröge, Gassensteine, Treppenstufen mit Profil in jeder Länge. Ferner kann die Ausführung von Brunnen in Cementringen übernommen werden.
L. Freitag,
Osternburg bei Oldenburg i. Gr.
Cloppenburgstraße 40.

Kupferne Pumpen und Bier-Apparate jeder Art liefert
Robert Müller,
Oldenburg, Ahternstraße 6.

Verschlössen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einwendung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.
C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.

Bierhandlung von **J. NEUNABER**
Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Beilken & Co.
Rosenstr. 16. Oldenburg i. Gr. Rosenstr. 16.
Spedition, Rollfuhrwerk, Möbeltransport und Verpackung. Torf- und Kohlenhandlung.

Das **Lampen- und Haushaltungswaren-Geschäft** von
W. Tebbenjohanns
(gegenüber dem Rathhause) ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.
Vorzügliche Emaille-Waaren.

Grösste Auswahl.
Reelle und billigste Bezugsquelle für
Tuche u. Buckskins bei
Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.
23. Langestr. 23.
Muster franco.

Kohlen

Prima doppelt gefiebte Rußkohlen, Anthrazitkohlen, Salontkohlen. Groben und zerkleinerten Coaks liefere jedes Quantum zu den billigsten Preisen frei ins Haus.
H. Langheim, Jakobstraße 11.

Heinrich Hitzegrad

Galanterie-, Woll- u. Kurzwaaren. Tapissiererei etc.
Oldenburg
Wilhelmshaven, Bant.

Achtung!
Eine Uhr repariren und reinigen kostet nur 2 Mt., neue Feder einsetzen nur 1.25 Mt. Neusilberne Kapsel 30 Pf., Uhrglas 30 Pf. Alle anderen Reparaturen ebenfalls gut und sehr billig, unter Garantie. **Neue Uhren und Uhrketten** größte Auswahl, äußerst billig.
Aug. Schmidt, Uhrmacher,
Langestraße 89, neben dem Kaiserhof.

Segeltuch fertige Mühlensegel
Carl Wenzel, Oldenburg.
rohe und präparirte Wagendecken, fertige Zelte.

Cementwaaren-Fabrik von **B. J. Otken**
Oldenburg i. Gr., Nadorsterstraße 76.
hält stets auf Lager
Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Gassensteine, profilirte Trittsufen.

Dammann's Gasthof.

Oldenburg i. Gr., Markt 12.
Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.
A. Dammann.

A. v. Seggerns Gasthof

Oldenburg, Ofenerstr. 14.
hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Georg Stöver
Langestr. 75
Oldenburg.

Handlung
Glas-, Porzellan- und Steingut en-gros en-detail.
Billigste Bezugsquelle
Georg Stöver.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Portiären und Gardinen, Linoleum- und alle Arten Vorlagen und Matten empfehlen billigst
Kuhlmann & Co.,
Ritterstrasse 19.

Fr. Rulfs, Klempnermstr.
Oldenburg i. Gr.
Nadorsterstraße Nr. 4.

Werkstatt für sämtliche Bauarbeiten, Bade-einrichtungen, Wasserleitungen, geruchlose Closets.
Ferner empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher in mein Fach schlagenden Arbeiten.
Alle Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.
Große Auswahl in Hänge-, Wand- und Tischlampen, Emaillewaaren und sonstigen Haushaltungsfachen.

Fuhrherr Paul Helle, Oldenburg,
Rosenstraße 25.
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zu Stadt-, Reise- und Vergnügungsfahrten mit Landauer, Einspänner und Sommer-Diambus. Billige Preise und prompte Bedienung.

Empfehle guten trockenen
Back- und Grabetorf.
Bestellungen nimmt auch entgegen **H. Stolle,**
Langestraße 7.
G. Sanders, Peterswehn.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Wöchentliche Gratis-Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.
Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuverlässige und schnellste Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, unterhaltende und belehrende Artikel; ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.
Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.
Probe-Nummern senden wir auf Verlangen gratis und franco.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von 4 Mt. 50 Pf. pro Quartal entgegen
Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“
Liljowstr. 105 u. Kronenstr. 64